

Grenzen gibt es hier nicht

Das 32. Kasseler Jazzfest beginnt am Freitag mit der langen Jazznacht

Kassel – Kassel lädt zum Jazz und Musiker aus allen Herren-Länder reisen an. Am Freitag beginnt das 32. Jazzfest mit der langen Jazznacht im Gleis 1. An elf Tagen werden zwölf Konzerte mit regionalen, nationalen und internationalen Künstlern in unterschiedlichen Spielstätten zu erleben sein. Dabei reicht die Spanne von Nordhessen über die Schweiz, Spanien, Frankreich bis nach Amerika. Der Förderverein Kasseler Jazzmusik präsentiert mit seinen Kooperationspartnern ein vielfältiges Programm, welches den Jazz in zahlreichen Facetten abbildet.

Den Auftakt machen regionale Musiker aus Nordhessen bei der langen Jazznacht. Dabei steht Vielfalt im Mittelpunkt und gibt einen Vorgeschmack auf das, was an den kommenden Tagen noch zu erleben sein wird: Jazz von mehreren Generationen für ein Publikum von jung bis alt.

Die Reihe „Marginal Sounds“ schafft Begegnungen von Künstlern, die in dieser Besetzung noch nicht miteinander gespielt haben. Für das Jazzfest veranstaltet die Reihe ein Konzert mit der in Berlin lebenden Musikerin Silke Eberhard und der in Kassel beheimateten Ursel Schlicht – eine vielversprechende Begegnung. Ein Feuerwerk afro-kubanischen Klänge verspricht das Konzert von Havana. In der Band um den Komponisten Kurt Klose sind auch die Kasseler Musiker Key Valencia (Gesang), Detlef Landeck (Posaune) und Urban Beyer (Trompete und Gesang) beteiligt.

Das Rotwelsch Trio kommt aus der Schweiz. Es verbindet Operettenmusik des heute weitgehend vergessenen Komponisten Joseph Beer mit Jazz. Philipp Maria Rosenberg (Pia-



Zünden ein musikalisches Feuerwerk: Die Band Havana mit afro-kubanischen Rhythmen. PRIVAT



Rotwelsch Trio: Florian Kolb (von links), Philipp Maria Rosenberg und Jordi Pallarés aus der Schweiz. FOTO: ISABELLA HEWLETT

no), Florian Kolb (Doppel-Bass) und Jordi Pallarés (Drums) spielen auf allen renommierten Festivals.

Sie lernten sich beim Studium kennen und begannen gemeinsam Musik zu machen. Philipp Haagen und Ulli Orth sorgten bereits in den späten 1980er- und 90er-Jahren für Aufsehen in der Hannoveraner Jazzszene. Stetig entwickeln

sie ihre bewährten Stücke weiter.

Als einer der größten lebenden Tenorsaxofonisten wird der zweifache Grammy-Gewinner Ernie Watts bezeichnet: Der US-Amerikaner wurde außerdem 2014 mit dem Frankfurter Musikpreis ausgezeichnet. In über 500 Aufnahmen mit Künstlern wie Frank Zappa und Cannonball Adderley hat



Träumen und Tanzen: Ron Minis. FOTO: M. STEBENEVA

er mitgewirkt. Klassik und Chansons verschmelzen bei ihnen mit zeitgenössischem Jazz: Jean Louis Matinier und Kevin Seddiki reißen Genre Grenzen ein und experimentieren mit den Stilen. Bach, Fauré, Brel und Schumann wie man sie noch nie gehört hat.

Und auch er springt zwischen den Welten, überwindet Grenzen, bedient sich aus dem

großen Repertoire der Musik. Der US-Amerikaner Ron Minis ist Multiinstrumentalist, seine Musik lädt sowohl zum Träumen als auch zum Tanzen ein.

Mit einem Doppelkonzert findet das Jazzfest seinen fulminanten Abschluss im Schauspielhaus. Die beiden Kasseler Musiker Diego Jascalevich (Charango) und Michael Müller (Piano) spielen mit dem Jazz-Saxofonisten Tony Lakatos zusammen. Im zweiten Teil des Abends ist das Pablo Caminero Trio zu erleben und beschließt den Abend, der vom Latin-Jazz geprägt ist.

KIRSTEN AMMERMÜLLER

Programm

1. November, ab 20 Uhr: Lange Jazznacht, Gleis 1
3. November, ab 17 Uhr: Workshop-Konzert, Kulturbunker
4. 11., 19 Uhr: Silke Eberhard / Ursel Schlicht, Palais Bellevue
5. 11., 20 Uhr: Havana, Schlachthof
6. 11., 20 Uhr: Jam-Session, Schlachthof
9. 11., 20 Uhr: Rotwelsch Trio, Kulturbunker
10. 11., 19 Uhr: Philipp Hagen / Ulli Orth, Kulturbunker
12. 11., 20 Uhr: Ernie Watts Quartet, Theaterstübchen
13. 11., 20.15 Uhr: Jean Louis Matinier / Kevin Seddiki, Tif
14. 11., 20 Uhr: Ron Minis, Theaterstübchen
15. 11., 19.30 Uhr: Doppelkonzert mit Duo Jascalevich / Müller

Infos und Karten jazzverein-kassel.de

DREI FRAGEN



Justin Hibbeler
Schauspieler

„Jerry Lee Lewis ist eine Naturgewalt“

Kassel – Er war eine Legende des Rock-n-Roll, aber ist als Star tief gefallen: Jerry Lee Lewis. Mit seinem Solo-Theaterabend „Great Balls of Fire! - Die Jerry Lee Lewis Story“ erzählt der neue Staatstheater-Schauspieler Justin Hibbeler, seine Geschichte. Die Aufführungen werden teils im Theater im Fridericianum (Tif), teils im Theaterstübchen zu erleben sein.

Herr Hibbeler, was ist für Sie das Faszinierende an Jerry Lee Lewis?

Er ist eine musikalische Naturgewalt. Jemand, der sich das Klavierspielen selbst beigebracht hat, er kam aus bescheidenen Verhältnissen, aus einer alttestamentarisch-religiösen evangelikalen Familie. Dann ist er ganz nach oben geschossen, über alle eigenen Fehler gestolpert und abgestürzt. Ein tragischer Held, der in ewiger Konkurrenz zum anderen King of Rock-n-Roll stand: Elvis.

Heute blickt man auf die Helden dieser Ära ja teils kritischer, auch bei Elvis. Wie haben Sie den Bühnenabend gestaltet?

Es ist auf jeden Fall kein klassisches Konzert, sondern ein Theaterabend. Ich bin der Erzähler, der sich aber in die Figur hineinversetzt. Wir grasen die wichtigen Stationen seines Lebens ab, konzentrieren uns aber auf die Jahre 1956 bis 58. Da war seine Popularität am größten, es kam aber zum Skandal, als bei einer England-Tour herauskam, dass er als 21-Jähriger seine 13-jährige Cousine geheiratet hat. Wir wollen inszenatorisch die Perspektive dieser Myra auch zeigen - und ihre emanzipatorische Entwicklung. Insgesamt bewegen wir uns aber immer zwischen Mythos und Wahrheit. Man weiß eben nicht genau, wie viele Klaviere er angezündet hat. Diese kraftvolle, eruptive Musik, für die Lewis steht, brachte ihn auch in Konflikt mit seiner tief religiösen Prägung.

Wie haben Sie sich die Musik erarbeitet?

Mit 16/17 kam ich über meine Leidenschaft für Johnny Cash zum Rock-n-Roll. Lewis spielt Musik, die ursprünglich für Gitarre gedacht war, auf dem Klavier und entwickelt dort diese Kraft. Rund um mein Abitur habe ich mir Klavierspielen selbst beigebracht. Im Grunde habe ich über Jerry Lee Lewis zum Klavier gefunden. So taste ich mich bestmöglich an ihn heran. Zugleich ist es natürlich eine unmögliche Aufgabe, so ein übermächtiges Talent darzustellen.

Ab 1.11., Staatstheater-kassel.de

fra

WERNER FRITSCH

Musikalische Höhepunkte - und ihre Geschichte

Das Quatuor Diotima mit aufwühlender Streichmusik bei den Kasseler Musiktage

Kassel – Sie gehören zu den Spitzenensembles weltweit in Sachen zeitgenössischer Musik: Die vier Musiker des Quatuor Diotima, Yun-Peng Zhao und Léo Marillier (Violine), Franck Chevalier (Viola) und Alexis Descharmes (Violoncello). Ihr Auftritt im Hallenbad Ost am Montag wurde zu einem Highlight der diesjährigen Kasseler Musiktage. Dabei war das Konzert in doppelter Weise spannend. Nicht nur die gespielten Werke waren außergewöhnlich, sondern auch deren Entstehungsgeschichten.

So war Anton Bruckners Streichquartett c-Moll, mit dem das Konzert eröffnet wurde, im Rahmen seines Studiums beim Linzer Kapellmeister Otto Kitzler entstanden. Es dokumentiert gewissermaßen die Befähigung des 38-jährigen Komponisten, der stets um Anerkennung rang. Das zweite Stück des Abends, das Quartett „Sternenstill“ der schwedischen Komponistin Lisa Streich entstand 2020 als Auftragswerk des Quatuor Diotima. Es verarbeitet, wie sich die



Konzentration: Das Quatuor Diotima Hallenbad Ost mit (von links) Yun-Peng Zhao, Leo Marillier, Franck Chevalier und Alexis Descharmes. FOTO: ANDREAS FISCHER

Wahrnehmung der Komponistin in der Zurückgezogenheit während der Corona-Pandemie veränderte. So führt etwa die aufmerksame Beobachtung des Flügelschlags von Schmetterlingen zu besonderen Bewegungsformen der Quartettspieler.

Eine aufwühlende Geschich-

te verbindet sich mit dem zentralen Werk des Abends, Alban Bergs „Lyrischer Suite“ für Streichquartett. Eine Musik, welche die Liebesaffäre Bergs mit Hanna Fuchs-Robettin, in Überschwang und Verzweiflung in sich trägt. Gleichzeitig ist es das erste Werk Bergs, das in großen Teilen die von Schön-

berg entwickelte Zwölftontechnik anwendet, wobei auch Zitate aus Wagners „Tristan“ und Zemlinskys „Lyrischer Symphonie“ einfließen. Muss man all diese äußeren Umstände der Stücke kennen? Natürlich nicht, doch sie vertiefen das Verständnis.

Im Konzert des Quatuor Dio-

tima ging es allerdings allein um musikalische Strukturen und ihren Ausdruck. Es sind Musiker, die sich nie selbst in Szene setzen – pures Aufgehen in der Musik. Bei Bruckners Quartett wurde so die Kraft und Dichte dieser gezügelten romantischen Musik spürbar. In Lisa Streichs atmosphärisch feinem Stück „Sternenstill“ überraschten die Spieltechniken, etwa Bogenschlagen und leise gesungene Summtöne als Teil eines Ganzen, das unaufgeregtes musikalisches Neuland betritt, dabei rhythmisch und harmonisch auch vertraut wirkt.

Der Höhepunkt folgte mit Bergs „Lyrischer Suite“. Die extremen, sich steigernden emotionalen Kontraste in den sechs Sätzen, ihre klangliche Raffinesse, das Kippen von Überschwang in Verzweiflung – all dies wurde durch das intensive und klanglich höchst differenzierte Spiel des Quatuor Diotima zu einem aufrüttelnden Erlebnis. Auf den begeisterten Beifall der 130 Konzertgäste folgte eine Zugabe.